

Woraus zur Genüge erhellet, daß es schon zu des Aristoteles Zeiten, und also etliche hundert Jahre vor dem August theatralische Tänze gegeben, die in einer Nachahmung menschlicher Handlungen bestanden. Menestrier \* leitet den Ursprung aller Tänze vom Gottesdienst und den andächtigen Aufzügen und Geprängen der Alten her. Die Schwester des Moses, die Töchter zu Siloh, David und andere Beyspiele der Schrift dienen ihm zum Beweise. Lucian leitet sie vom Orpheus und Musäus her. Bey den Römern hatte schon Romulus die Salios Martis \*\*, eine Art tanzender Priester eingeführet. Auf den Schaubühnen tanzten auch anfänglich die Satyren dem Bacchus zu Ehren. Die Curetes tanzten gleichfalls mit einem lärmenden Geräusche, um das Lärmen vorzustellen, welches man bey der Geburt des Jupiters gemacht, damit Saturnus nicht sein Weinen hören, und ihn, wie seine andere Kinder, fressen mögte. Man pfleget zu den pantomimischen Tänzen auch den Schwerdtanz, pyrrhicham, zu zählen, einen Tanz in vollen Waffen, worinn alle Kriegsübungen vorkahmen, indem man in denselbigen den Feind angriff, sich zurücke zog,

\* In seinem Buch des Ballets anciens & modernes, S. 8. 9. 10. u. f.

\*\* Hievon hat am weitläufigsten gehandelt Tobias Gutberleth in seinen Opusculis. Francq. 1704. Zu der Abhandlung des Gutberleths de salis sacerdotibus ist kürzlich ein Spicilegium vom Herrn Jo. Salom. Semler mitgetheilet. s. Hamb. Ber. No. 88. von 1748.